



1763 -2013
250 Jahre
Bieber-
Glocken in
der Gangolf-
Kirche Oerel

Festschrift



Zusammengestellt von
Pastor Michael Glawion und
Dr. Michael Ehrhardt

Vorwort

Wer einen Glockenguss in Auftrag gibt, der hat Großes im Sinn. Denn eine Glocke gießt man nicht mal eben so. Glühendheißes Metall wird in eine aufwendig vorbereitete Form gegossen und oft gelingt so ein Guss auch nicht beim ersten Versuch. Darum will ihre Bestimmung wohl bedacht sein, ihre Fertigung sorgsam ausgeführt, und schließlich ihre Verwendung behutsam ausgeführt. Gelingt dieses allerdings, so ist das Ergebnis etwas ganz Besonderes: Alles andere als eine „klingende Schelle“ (1. Kor 13, 1), sondern vielmehr ein Klangkörper, der seinen Ruf weit erschallen lässt, stetig nach Gehör und Resonanz in den Herzen der Menschen suchend.

Vor nunmehr 250 Jahren war den Menschen in unserer Kirchengemeinde eben dies wichtig. Sie haben den teuren Guss von Glocken in Auftrag gegeben, damit sie mit ihrem Ruf weit erschallen lassen, Menschen rufen, ermutigen und mahnen und zum Lobe Gottes einladen. Sie übernehmen damit auf musikalische Weise den Ruf, den der Prophet Jeremia einst ausrief: O Land, Land, Land, höre des HERRN Wort! (Jer 22, 29).

Heute, 250 Jahre später, hören wir diese Glocken, die damals gefertigt wurden, und wir spüren, was ihr Klang in uns auslöst: Wir hören den vertrauten Klang der Heimat, aber auch den ihnen innewohnenden Appell. Viele staunen über ihre Klangschönheit, aber nicht weniger beachtlich ist die Geschichte, die sie mitbringen. An diese ereignisreichen Jahre und die handwerkliche Leistung, die hinter unseren Glocken steht, soll in diesem Heft erinnert werden. Denn sie sind wahrhaft etwas Besonderes, die Glocken, die Johann Nicolaus Bieber, Pastor Hinrich Wilhelm von Deyn und der Oereler Kirchenvorstand uns hinterlassen haben. Es wäre schön, wenn sie nach diesem Jubiläum umso aufmerksamer zu Gehör kommen würden.

An dieser Stelle sei allen herzlich gedankt, die das Jubiläumsfest für unsere Glocken mit vorbereitet haben. Ein besonderer Dank sei aber auch an Andreas Philipp, dem Glockensachverständigen unserer Landeskirche, für seine fachliche Beratung und seinen Beitrag in diesem Heft und dem Bremervörder Historiker Dr. Michael Ehrhardt gerichtet, ohne den sich mir die alten Aufzeichnungen in unserem Archiv nicht mal halb so weit erschlossen hätten. Beide haben durch ihr Fachwissen, die Würdigung unserer Glocken sehr bereichert.

Michael Glawion

Zum Denkmalwert des Geläutes in Oerel

Von Dipl. Ing. Andreas Philipp, Glockensachverständiger der Evang.-luth. Landeskirche Hannovers

In diesen Tagen jähren sich Guss und Weihe der Glocken in Oerel zum 250. Mal. Ort und Kirche besitzen in dem dreistimmigen Geläute des hamburgischen Gießers Johann Nicolaus Bieber ein bedeutendes Denkmalensemble. In beiden Weltkriegen wurden Bronzeglocken beschlagnahmt und eingeschmolzen. Die Klassifizierung richtete sich im wesentlichen nach dem Alter; das bedeutete, dass Glocken des 18. Jahrhunderts jeweils

zu jung waren und abgegeben werden mussten. Nur eine - in vielen Fällen die kleinste - Glocke durfte als Läuteglocke auf dem Turm verbleiben. Deshalb sind in Deutschland nicht viele Geläute dieser Zeit erhalten - Oerel darf sich glücklich schätzen, dass die drei Glocken, die sogar aus einer Hand und demselben Jahr stammen, noch heute läuten können, weil die beiden größeren, bereits nach Hamburg übergeführten Glocken aufgrund des Kriegsverlaufes nicht mehr eingeschmolzen wurden und nach dem Ende des Krieges zurückkehrten.

Musikalisch bilden die drei Glocken ungefähr einen Molldreiklang g' b' d''. Allerdings steht die große Glocke gegenüber den beiden kleineren so hoch, dass das Intervall zur mittleren Glocke auch als große Sekunde und das zur kleinsten Glocke als Tritonus empfunden werden kann. Auch wenn das Geläute daher heutigen Maßstäben nicht völlig entspricht, ist es ein wertvolles Denkmal und sein Klang den Menschen in Oerel seit einem Vierteljahrtausend ans Herz gewachsen. Damit sich noch viele Generationen daran erfreuen können, wurde das Ensemble im Jahre 2005 gründlich restauriert und für die kommenden Zeiten gesichert. Die Glocken hängen nun an neuen Holzjochen und mit neuen Klöppeln versehen in einem hölzernen Glockenstuhl, der 1732 für das Vorgängergeläute errichtet worden ist.

Das Geläute ist auch ein Zeugnis hamburgischer Glockengusskunst. Fünf Mitglieder der Familie Bieber haben als Gießer in der Stadt gewirkt, seit Johann Nicolaus' Vater Johann Andreas Bieber 1722 aus Leipzig zugewandert war. Mit dem letzten Vertreter, Johann Ehlert Adolf Bieber, endete 1850 die jahrhundertealte Geschichte des Glockengusses in Hamburg. Das Amt der 'Apengießer', dem schon 1826 nur noch drei Meister angehörten, war bedeutungslos geworden. Die Glocken, die aus ihm hervorgegangen sind, künden jedoch auch in unserer Zeit und darüber hinaus vom Können der alten Meister.

250 Jahre bewegte Geschichte

Das Jahr 1763 – Ein zeitgeschichtlicher Focus

Von Dr. Michael Ehrhardt

Die Kirchengemeinde Oerel war im 18. Jahrhundert Bestandteil des Amtes Bremervörde, das wiederum im Herzogtum Bremen lag. Herrscher in diesem Land war der Kurfürst von Hannover, der gleichzeitig König von Großbritannien war. Auf König und Kurfürst Georg II. war im Jahr 1760 dessen Enkel Georg III. nachgefolgt.

Es war das Zeitalter des Rokoko mit den weißgepuderten Perücken und der Aufklärung. Fürsten wie König Friedrich II. von Preußen (1712 – 1786) wollten nicht mehr als machtversessene absolute Herrscher auftreten, sondern als Diener ihres Staatswesens. Dennoch waren alle Menschen nach wie vor ihre Untertanen, noch weit entfernt von den Bürgerrechten, wie wir sie heute genießen. Die Untertanen waren nicht nur der Obrigkeit unterworfen, sondern sie unterlagen auch der Grundherrschaft, das heißt, sie waren nicht Eigentümer ihres Grund und Bodens, sondern nur Pächter. Auch die Kirche

übte Herrschaft auf die Untertanen aus. Der Pastor war Beamter des Staates und wachte über Moral und Kirchengemeinde in seiner Gemeinde.

Im Jahre 1756 brach der sogenannte Siebenjährige Krieg aus, von dem die Herzogtümer Bremen und Verden betroffen wurden. Dieser Krieg gilt als erster Weltkrieg der Geschichte, denn nicht nur die bedeutendsten europäischen Großmächte waren darin verwickelt, sondern die Kämpfe zwischen Briten und Franzosen wurden beispielsweise auch in deren amerikanischen und indischen Kolonien ausgefochten. Im Siebenjährigen Krieg standen sich die Verbündeten Preußen (Friedrich II.) / Großbritannien-Kurhannover (Georg II. / Georg III.) den Großmächten Frankreich (König Ludwig XV. und seine Mätresse Marquise de Pompadour), Österreich (Kaiserin Maria Theresia), Polen-Sachsen (König August III.) und Russland (Zarin Elisabeth) gegenüber. Nachdem das britisch-hannoversche Heer 1757 die Schlacht bei Hastenbeck gegen die Franzosen verloren hatte, wurde der Elbe-Weser-Raum für ein Jahr von fremden Armeeverbänden besetzt. Wie schon bei vorhergehenden Auseinandersetzungen, etwa in der Schwedenzeit, kam es zu Einquartierungen von Soldaten und hohen Kontributionsforderungen, die die Bewohner der Kirchengemeinde Oerel schwer belasteten. Regelrechte Kämpfe fanden hier allerdings nicht statt. Nach einem Jahr gelang es den britisch-hannoverschen Truppen, die Franzosen bei Krefeld zu schlagen.

Unter dem Eindruck von Krieg und französischer Besetzung war die kurhannoversche Regierung 1759 bestrebt, das stehende Heer mit neuen Rekruten aufzustocken. Der aktive Militärdienst war nicht beliebt, denn ausgehobene Rekruten fehlten in der Landwirtschaft. Die Geestbezirke der Herzogtümer Bremen und Verden hatten 1509 Rekruten zu stellen, davon sollten 113 Mann aus dem Amt Bremervörde gezogen werden. Wehrdienstverweigerer und Stimmungsmacher gegen die Musterung waren im Gefängnis in Stade festzusetzen. Offenbar hatte es Anfang 1759 derartige Fälle von Widerstand gegen die Obrigkeit gegeben. Die Untertanen befürchteten, dass ihre landwirtschaftlichen Betriebe im Fall einer Einziehung litten. An den Landesgrenzen sollten verschärfte Kontrollen durchgeführt werden, damit kein Wehrpflichtiger Fahnenflucht begehen konnte. Die Rekrutenaushebung wurde als Geheimsache behandelt. Sie sollte ohne vorherige Ankündigung stattfinden. Das Freikaufen von der Militärpflicht durch Entsendung eines Stellvertreters war nicht zulässig.

Eine entscheidende Wendung nahm der Siebenjährige Krieg im Jahre 1762. Der in starke Bedrängnis geratene Friedrich II. verlor einen wichtigen Kriegsgegner: Zarin Elisabeth starb, und ihr Nachfolger Peter III. war ein regelrechter Friedrich-Fan. Die Friedensverträge von Paris im Januar 1763 und Hubertusburg im Februar 1763 beendeten den Siebenjährigen Krieg.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nahm die Landwirtschaft in den Herzogtümern Bremen und Verden einen gewissen Aufschwung. Das war vor allem auf die Binnenkolonisation zurückzuführen, d. h. in den Marsch- und Geestdörfern wurden neue Anbaustellen als Brinkkaten gegründet und es wurde bisher ungenutztes großflächiges Ödland unter den Pflug genommen. Die bedeutendste Maßnahme zur Kultivierung von Ödland war aber die Urbarmachung der großflächigen Moorgebiete

zwischen der Mehemündung nördlich von Bremervörde und Bremen. Während einige wenige Moordörfer wie Teufelsmoor oder Worpswede bereits im Mittelalter gegründet worden waren, lag der Großteil des Moores bis etwa 1750 noch nahezu unberührt. Um diese Flächen nutzbar zu machen und zu besiedeln, führte die hannoversche Landesherrschaft ein groß angelegtes Kolonisationsprogramm durch, das vor allem von dem Moorkommissar Jürgen Christian Findorff getragen wurde. Ein Teil dieses Programms betraf auch das Ostenmoor, die Moorniederung zwischen der Oste und ihrem Nebenfluß Mehe in unmittelbarer Nähe von Alfstedt, das unter Findorffs Regie seit Anfang der sechziger Jahre des 18. Jahrhunderts urbar gemacht wurde. Die Kolonisation zog sich über mehrere Jahrzehnte hin. Das Ostenmoor wurde bereits vor der Kolonisation von der Geest aus landwirtschaftlich genutzt. So werden die Bewohner Ebersdorfs, Alfstedts und Abbenseths ihre Viehherden durch Wallbeck und Mehe in die heutige Mehedorfer Feldmark getrieben haben, um sie dort weiden zu lassen. Die Geestbauern benutzten die Moore außerdem zum Buschhieb und vereinzelt Torfstich für den Eigenbedarf. In den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts wurden die Moorflächen zwischen Oste und Mehe vermessen und die Grenzen zu den benachbarten Geestorten festgestellt und reguliert. Als Ausgleich für gewohnheitsmäßig bestehende Nutzungsrechte im Ostenmoor erhielten die Geestbauern im Vermessungsverfahren Besitzrechte an Teilflächen zugebilligt. Bei den geödätischen Arbeiten im Ostenmoor war Jürgen Christian Findorff federführend. Die Orte Nieder Ochtenhausen, Engeo und Spreckens gehörten bis 1925 zur Kirchengemeinde Oerel.

Stürmische Ereignisse im Jahre 1703

Wenn man die Geschichte unserer Glocken bedenken will, lohnt es sich durchaus ein paar Jahre vor dem Jahr 1763 zu beginnen. Denn zur unmittelbaren Vorgeschichte des Glockengusses im Jahre 1763 gehören auch der Neubau des Kirchturmes, der im Jahre 1732 vorgenommen wurde und natürlich auch die Vorgeschichte dieser Maßnahme, die für die Menschen in Oerel und umzu sicher viele Jahre in schrecklicher Erinnerung waren und meines Erachtens sogar ursächlich für den Neuguss der Kirchenglocken im Jahr 1763 sein könnten.

Doch was war geschehen? Hierüber liest man in der „Oreliana“¹, der Chronik, die Pastor Harms zusammengestellt hat. Er verweist auf eine Bibel auf dem Altar mit der Bezeichnung „Hinrich Stelling 1735“ und zitiert: *Anno 1703 zwischen 6 und 7 December zwischen 10 und 11 Uhr hat sich der Himmel aufgetan mit Blitz und Sturm und darauf also balt einen Unermesslichen (Text wurde ausgewischt) rein dabey, daß keine Alte Leut solchen schrecklichen denken können, nur hat gedauert von Freitag an biß auf den Sonntagabends... Er verweist auch auf eine Passage im Notizenbuch vom Jahre 1545 bis 1763, dem ältesten Kirchenbuch der Parochie Nordleda im Land Hadeln: *Folget, was sich sonderlichers Denkwürdiges in unserm Lande und Kirchspiel begeben und zugetragen hat. Anno 1703, den 8ten December ist am Sonnabend Morgen war worden, was der Tugendleser Sirach schreibet... Dieweil dieser Südwestwind gantz 24 Stunden biß auf den Sontag Morgen so schrecklich gewüthet, daß nicht allein Scheuer, Baum, Wohnhäuser,**

¹ Oreliana cura Pastoris H. Harms conscripta

sondern auch Kirch und Turm sehr abgedeckt, dabei der Rühmswerthe Kirch-Turm zu Oerel im Stifte Bremen, ohnweit von Bremer-Vörde von oben bis unten aufs die Erde daniedergeworfen, dass auch aufs dem Erdboden dessen rudera², wo der Turm gestanden, nicht hat sehen können. Der Kirchturm, von dem hier die Rede ist, hat etwas abseits der Kirche in der Nord-West-Ecke des Kirchhofes gestanden und war erst im Jahre 1639 mitten im Dreißigjährigen Krieg erbaut worden.

Nach dem tragischen Verlust des Turmes im Dezembersturm gingen die Jahre ins Land, bis im Jahre 1728 mit dem Bau eines neuen Turmes begonnen wurde, der nun allerdings direkt an die Westwand der Kirche platziert wurde. Die Oreliana des Pastor Harms berichtet darüber: *Im Jahr 1728 unter dem Pastor Hurtzig ward die Zurüstung zum Bau des neuen, noch stehenden Thurms begonnen... Der Bau... ward im Jahr 1732 vorgenommen und vollendet. Am 13. und 14. Mai ward das Grundwerk gelegt, vom 10 bis 17. Junius dauerte die Aufrichtung, am 3. December konnte die Börde beschließen, das Werk ohne eine Abnahme-Commission den Juraten gut zu thun. Zur glücklichen Vollendung desselben wurden am Thurm „etliche Danklieder-Melodien mit Waldhörnern geblasen“, wofür 1 rd. 16 β³. in Rechnung stehen. Juraten waren Dietrich Tiedemann aus Ebersdorf und Hinrich Wülbern aus Engeo. Beide haben unstreitig großes Verdienst um dieses löbliche Werk die Rüstjahre durch und besonders in dem eigentlichen Baujahr haben sie unverdrossen eine Menge kleiner und großer Wege bis nach Stade gemacht, darunter die zum Einsammeln von freien Beiträgen unter den Alten, Knechten und Mädchen durch die ganze Börde noch nicht die beschwerlichsten waren. Sie haben sorgfältig mit Einnahme und Ausgabe hausgehalten und ihnen ist es mit zu verdanken, daß der Thurm nicht höher als 1065 Thaler in der Schlußsumme ... zu stehen gekommen ist. Dass es gelungen ist, die Bausumme so erfreulich gering zu halten, ist sicher im besonderen auch der Materialbeschaffung zu verdanken. So wurden 2000 Mauersteine aus dem ja mittlerweile abgerissenen Schloss zu Bremervörde verwendet und man bekam von verschiedenen Stellen Bauholz geschenkt.*

Zu vermuten ist, dass im alten, 1703 zerstörten Turm auch schon Glocken gehangen haben. Es bleibt allerdings offen, was mit ihnen geschehen ist. Sehr wahrscheinlich ist, dass sie den Zusammenbruch des Turmes nicht unbeschadet überstanden haben. Möglicherweise sind sie auch im neuen Turm, der 1732 fertiggestellt wurde, wieder aufgehängt worden. Hierüber schweigen allerdings die alten Aufzeichnungen. Pastor Bartels zitiert in einer Kirchenbeschreibung aus den 1960er Jahren, dass eine Kirchenbuchnotiz aus dem Jahre 1763 verrate, dass die Glocken, die vor dem Aufhängen der jetzigen Glocken im Turm gehängt haben, „alle, eine nach der anderen, innerhalb von sieben Jahren geborsten waren, und deshalb am 13. Juli 1763 nach Hamburg zurückgebracht wurden, dort ungegossen und – nun mit der Jahreszahl 1763 versehen – am Tage vor Michaelis wieder im Turm aufgehängt wurden.“ Bedauerlicherweise gibt es keine Aufzeichnungen über den Guss von Glocken vor dem Jahr 1763. Auch wird in den Belegen, Verträgen und Rechnungen des Glockengießers Bieber, der ansonsten den

² Gemeint sind Überreste bzw. Fundamente

³ 1 Reichstaler und 16 Schilling

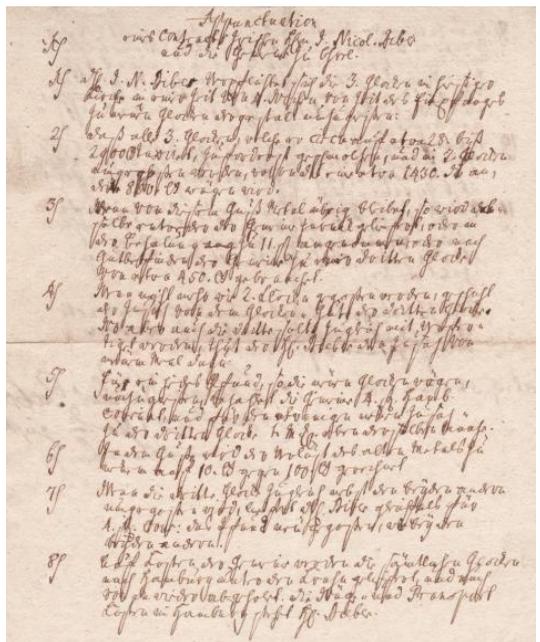
Erhalt und das Wiegen der beschädigten Glocken, sorgfältig dokumentiert, nichts von einem Guss, den er vorher durchgeführt hat, erwähnt. Eine gewisse Plausibilität hat für mich daher die Annahme, dass die Glocken, die im ersten Turm aus dem Jahre 1639 gehangen haben, zunächst wieder im neuen Turm aufgehängt worden sind. Beschädigungen, vielleicht auch nur Spannungen im Material oder kleine Risse, die sie durch den Sturz aus dem Turm im Jahre 1703 erlitten haben, könnten dann in der Folgezeit durch die ja nicht geringe Beanspruchung des Läutens zum Bersten geführt haben.

Neue Glocken vom Glockengießer Johann Nikolaus Bieber aus Hamburg

Die Glockengießerei Bieber konnte in der Mitte des 18. Jahrhunderts schon auf eine längere Firmengeschichte zurückblicken. Seit 1735 hatte Vater Johann Andreas Bieber zahlreiche Glocken gegossen, bevor sein Sohn 1763 die Tätigkeit übernahm. Er erhielt von der Kirchengemeinde Oerel den Auftrag, die alten, gesprungenen Glocken einzuschmelzen, und neue zu gießen. Dass dabei zunächst gar nicht klar war, ob es wieder drei Glocken oder nur noch zwei Glocken werden, kann man dem Vertrag entnehmen, den Biber mit der Kirchengemeinde geschlossen hat:

Appunctuation eines Contracts zwischen Hrnn. J. Nicol. Biber und die Gemeine zu Öhrel

1. D. H. J. N. Biber verpflichtet sich die 3 Glocken in hiesiger Kirche in einer Zeit von 4 Wochen von Zeit des Einpfanges zu neuen Glocken derogestalt umzugießen:
2. daß alle 3 Glocken, welche er circa auf etwa 28 biß 2900 lb. taxiret, zuferst geschmolzen und in 2 Glocken umgegoßen werden, wovon die eine etwa 1430, die andere 850 lb. wögen wird.
3. Wenn von diesem Guß Metal übrige bleibt, so wird derselbe entweder der Gemeine zurückgeliefert, oder in der Bezalung zu 11 β. [?] angenommen, oder nach Gutbefinden der Gemeine zu einer dritten Glocke von etwa 450 lb. gebrauchet.
4. Wen nicht mehr wie 2 Clocken [!] gegoßen werden, geschieht der Zusatz von dem Glocken-Gute der dritten Glocken. Wo aber auch die dritte solte zugleich mit verfertiget werden, thut der H. Bieber den Zusatz von neuem Meal [!] dazu.
5. Für ein jedes Pfund, so die neuen Glocken wägen, nachzugießen, Bezahlet die Gemeine 4 β.



Hamb. courant und für den etwanigen neben Zusatz zu der dritten Glocke 1 Mk. eben derselben Müntze.

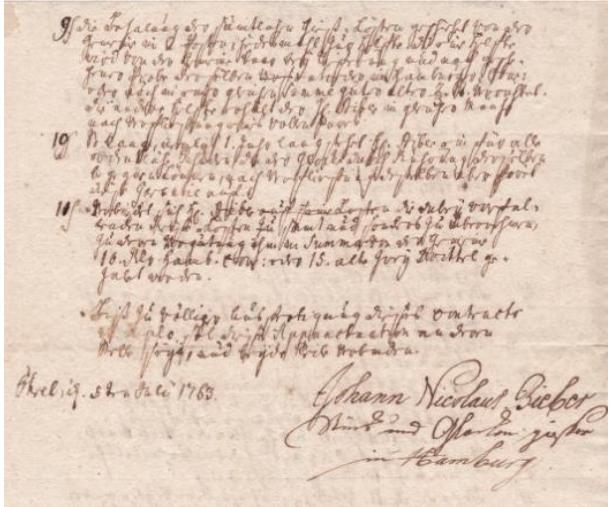
6. Jedem Guße wird der Verlust des alten Metals zu neuem auf 10 lb. gegen 100 lb. gerechnet.
7. Wen die dritte Glocke zugleich nebst den beyden andern umgegossen wird, liefert d. H. Biber gelichfals für 4 β. cour. das Pfund neu gegossen, wie bey den beyden andern.
8. Auf Costen der Gemeine werden die sämtlichen Glocken nach Hamburg unter den Crahn geliefert, und auch von da wieder abgeholet. Die Wäge- und Transport-Costen in Hamburg stehet H. Bieber
9. Die Bezalung der sämtlichen Gieß-Costen geschieht von der Gemeine in 2 Posten, jedesmahl zur Hälfte die eine Helfte wird von der Gemeine baar bey Lieferung und nach geschעהner Probe derselben entweder in Hamburger Cour: oder auch in einer gleichen Summe guter alter 2/3 St. verrichtet. Die andere Helfte erhält der H. Biber in gleicher Münze nach Verfließung eines vollen Jares.
10. So lange, nemlich 1 Jahr lang, stehet H. Biber ein für alle erdenckliche Schaden, die der Glocke durch Rührung derselben begegnen können, nach Verfließung desselben aber höret die Garantie auf.
11. Verbindet sich H. Bieber die dabey vorfallenden Reise-Costen samt und sonders zu übernehmen, zu deren Vergütung ihm in Summa von der Gemeine 10 Rtr. Hamb. Cour. oder 15 alte zwey Drittel gezalet werden.

Biß zu völliger Ausfertigung dieses contracts in duplo sol diese Appunctuation an deren Stelle seyn, und beyde Teile verbinden.

Öhrel, d. 5ten Julii 1763

Johann Nicolaus Bieber

Stück- und Glockengießer in Hamburg



Bieber berechnet für die Kirchengemeinde, wieviele Glocken er aus den alten neu gießen kann. Da durch das Einschmelzen immer ein Teil des Metals verloren geht, zieht er einen Gewichtsverlust von 10 % ab (feyer abganck = Feuerabgang). Er rechnet vor:

Die drey alten Glocken von daß Kirchspiel Öhrel haben gewoghen	3288 lb. [Pfund]
Hier von gehet der feyer abganck als von 100 lb. Zehn Pfundt, beträgt	329
Bleybet	2959 lb.

Da von können 3 gutte Glocken wieder geliefert werden, von folgenden gewichten

die 1te	1540 lb.
die 2te	1050 lb.
die 3te	500 lb.
In allen	3090 lb.

Wollen Sie aber nur zwey haben, so mach

ich die große von	1740 lb.
die 2te	1270 lb.
	3010 lb.

Hamb. d. 26. July
1763

Joh: Nic: Bieber
Stück und Glocken giesser

Es werden schließlich drei Glocken gegossen, deren Gewicht Bieber kurz vor der Auslieferung noch einmal auf der „Neuen Waage“ in Hamburg überprüfen lässt. Der kleine Wiegezettel, der ihm ausgestellt wurde, findet sich noch in unseren Akten:

Hamb., d. 20. Sept. 1763

von Johann Niclaus Bieber an daß Kirchspiel Öhrel

3 Neue Glocken gewogen

1 Glock Brutto 1028 lb. Netto 1023 lb.

1 do. 1613 1605

1 do. 463 ½ 461

Netto 3089 lb

NB Wie die Neue Waag

Handwritten receipt from Hamburg, dated 20 Sept 1763, listing weights of three bells and a net weight of 3089 lb. The text is written in cursive and includes the following information:

- 20 Sept 1763
- 3 Neue Glocken gewogen
- 1 Glock Brutto 1028 lb. Netto 1023 lb.
- 1 do. 1613 1605
- 1 do. 463 ½ 461
- Netto 3089 lb

Auf der größten der drei Glocken verewigt Bieber nicht nur seinen Namen, sondern auch die Namen des Pastors und der Kirchenvorsteher, die für das Neugießen der Glocken verantwortlich waren.



Übersetzung der lateinischen Inschrift auf unserer großen Glocke:

Unter dem Schutz Gottes hat die Kirchengemeinde Oerel dafür gesorgt, dass diese Glocke wiedergebildet wird. Im Jahr der Wiedererrichtung des Heils 1763.

Das Amt des Pastors dieses Ortes hat Hinrich Wilhelm von Dein ausgeführt, Geschworene (also Kirchenvorsteher) waren Martin Bargmann und Johann Peters.

Mich hat Johann Nicolaus Bieber gemacht, aus Hamburg.

Das 20. Jahrhundert – Zwischen Verfall, drohender Verschrottung und glücklicher Rettung

Mehr als 150 Jahre haben unsere Glocken schon im Turm gehangen und sind regelmäßig geläutet worden, um die Gemeinde zum Gebet zu ermahnen und zu den Gottesdiensten zusammenzurufen. Nicht zu vergessen ist natürlich die Signalfunktion, die die Glocken seit jeher auch innehatten. Ob es Gefahren wie Feuer oder Unwetter anzuzeigen galt oder den Tod eines Gemeindegliedes bekanntzumachen, sicher werden auch unsere Glocken auf diese Weise zum Einsatz gekommen sein. Ein Brauch, der uns heute (zum Glück) nicht mehr vertraut ist, ist das Läuten, um Herrscher an ihrem Geburtstag zu ehren oder um in Kriegszeiten Siege zu bejubeln. Pastor Seebo beschreibt, in der Oereler Kirchenchronik, wie er selbst mit seinen Dienstmädchen aus Freude über errungene Siege im 1. Weltkrieg die Glocken hat erklingen lassen: *Während des bislang so glorreich für die deutschen Waffen verlaufenen Krieges sind des öfteren die Glocken als Ausdruck unserer dankbaren Freude geläutet worden. Ich habe mit meinen Kindern u. dem Dienstmädchen, die das mit Wonne taten, selbst die 3 Glocken geläutet u. ihr ehernen Jubelstimmen über Dorf u. Fluren hinausklängen lassen. Von eigentlicher Siegesfeier wurde abgesehen, aber der Ereignisse mit Lob u. Dank gegen Gott den Herrn im Gottesdienste gedacht.*⁴

Trotz solchen Jubelklanges kann man aber nicht umhin auf die Gefahren hinzuweisen, die unseren drei Glocken in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gedroht haben. So weist Pastor Knoop in seiner Beschreibung in der Oereler Kirchenchronik auch auf den schlechten Zustand des Kirchturmes in dieser Zeit hin: *Als ich nach Oerel kam, war ich entsetzt über den Zustand, den der Turm bot: Das Wetter hatte an den Backsteinen gezehrt, vor allem der Frost hatte dem Kalkmörtel der Backsteine zugesetzt und so machte ich dem Kirchenvorstande klar, daß der Turm jederzeit einmal zusammenstürzen könnte und daß der massive Unterbau gänzlich erneuert werden müsse. So wurde der Beschluß gefaßt, das Fundament des Turmes zu erneuern und nicht nur das, sondern auch den Turm um zwei Meter zu erhöhen. Der Helm des Turmes, mit Schiefnern gedeckt, war nämlich um fast 2 Meter zu tief auf das Oberteil des Holzturmes aufgesetzt. Der ganze Turm bot so einen kümmerlichen Anblick. Er war wirklich keine Zierde für die Schönheit des Kirchenschiffes. So ging man ans Werk, den hölzernen Turm zu heben, indem man den Holzturm mit großen Balken abstützte und darunter ein festes Fundament aufbaute, und zwar aus Findlingssteinen, wie das Langhaus der Kirche sie aufwies. Stückweise wurde der Holzturm immer höher gedreht und gleichzeitig außen die Findlingssteine und innen Ziegelsteine unter dem Holzturm vermauert. Das alte Ziegelwerk, auf dem der Turm durch viele Jahre gestanden hatte, war so morsch, daß man die einzelnen Ziegel nicht mit der Spitzhacke loszuhauen brauchte, sondern sie mit der Schaufel herausschaufeln konnte. Man mußte nur immer wieder staunen, daß dieser „Schutthaufen“ so lange Jahrzehnte den Druck des Turmes ausgehalten hat und der Turm nicht schon viel früher zusammengebrochen ist.*⁵

⁴ Heinrich Seebo, Oreliana, S. 124

⁵ Hugo Knoop, Oreliana, S. 132

Ausdrücklich sei hier die Meisterleistung gewürdigt, die Hugo Knoop fast beiläufig in seinem Text erwähnt: Mit Eisenbahnwinden wurde der Turm im Rahmen der Restaurierungsarbeiten 1928 angehoben und Stück für Stück der Raum errichtet, der seither unter dem hölzernen Turmaufbau einen Raum für die von Pastor Knoop entworfene Gedenktafel der Gefallenen des ersten Weltkrieges trägt. Feierlich wurde der neue Gedenkraum am 4. Advent 1930 eingeweiht.

So schlimm der Verfall des Turmes sicher zu Beginn des 20. Jahrhunderts gewesen sein mag, so ist er doch sicher nur halb so schlimm wie die Bedrohung, die unseren Glocken schon bald durch Menschenhand drohen sollte: Zwei Mal wurde das Land von Kriegen erschüttert und zwei Mal liefen bestand die Gefahr, dass sie zu Rüstungszwecken eingeschmolzen wurden.

In der „Schlesischen Bergwacht“ beschreibt W. Finke im Jahre 1957 die vernichtende Situation wie folgt⁶: *Im Jahre 1940 war es, als der Krieg seine gierige Hand nach den Rufern auf unseren Türmen ausstreckte. Die Reichsregierung erließ an die Kirchen den Befehl, „zur Sicherung der Metallreserve für eine Kriegsführung auf lange Sicht“. Danach sollten sämtliche deutschen Kirchenglocken der Rüstungsindustrie zur Verfügung gestellt werden. In ganz Deutschland sollten lediglich 10 bis 12 Glocken erhalten bleiben, wie aus einer Äußerung Görings, des damaligen Beauftragten für den Vierjahresplan, hervorging!*

Die Kirchen taten sofort was in ihrer Macht stand, um das Vernichtungswerk aufzuhalten. Unermüdliche Verhandlungen mit den Dienststellen des Staates und der Partei brachten es schließlich zuwege, das ungefähr 5-6 % des gesamten Glockenbestandes auf den Türmen verbleiben durften. Dennoch ist die Schlußbilanz erschütternd: Annähernd 77% beträgt der Gesamtverlust; nämlich 47 000 Glocken. (...) Diesem ungeheuerlichen Verlust steht nur eine recht bescheidene Anzahl geretteter Glocken gegenüber; es sind nicht mehr als 16 000. (...)

Während man im ersten Weltkrieg die vor 1860 gegossenen Glocken (Gruppe B und C) schonte, ging man im Jahre 1940 viel rücksichtsloser vor. Der Großteil der Glocken aus dem 16. und 17. Jahrhundert, ja selbst mittelalterliche Glocken, wurden von den Türmen heruntergeholt. Das von der Kirche erreichte Zugeständnis, jeder Kirche wenigstens eine Läuteglocke zu belassen, diente offensichtlich nur dazu, den Glockenraub vor der Öffentlichkeit etwas zu tarnen. Die den Kirchen belassene Läuteglocke durfte indessen nicht schwerer als 25 kg sein. (...)

Nach ihrer Abnahme von den Türmen wurden die Glocken gesammelt und durch die Kreishandwerkerschaften in Schiffsladungen und Güterzügen den Hüttenwerken zugeführt. (...) In Hamburg kam eine riesige Anzahl Glocken auf dem damals unbenutzten Holzlager am Reiherstieg zur Aufbewahrung. Weil der Platz nicht ausreichte, sah man sich gezwungen, die Glocken zu Pyramiden aufeinander zu türmen. Die Folgen einer solchen Lagerung waren schwerwiegend; durch den übermäßigen Druck entstanden oftmals feinste Risse, die beim späteren Anläuten zu Sprüngen führten und dadurch die Glocke unbrauchbar machten.

⁶ http://www.wimawabu.de/artikel_alt/Tragoedie_Kirchenglocken.html

Angesichts solcher Beschreibungen grenzt es wahrlich an ein Wunder, dass unsere Glocken diesen barbarischen Akt heil überstanden haben. Sie waren als „C“-Glocken eingestuft worden und somit von der Beschlagnahmung betroffen. Schließlich waren ja auch die beiden größeren Glocken nach Hamburg verbracht worden.

Hervorzuheben ist diesbezüglich sicher der Einsatz, mit dem Pastor Knoop sich in beiden Weltkriegen dagegen gewehrt hat, dass die Glocken beschlagnahmt werden. Bereits 1917 hatte nämlich der zuständige Landrat für den Landkreis Bremervörde das Melde- und Beschlagnahmeverfahren für die Glocken der Oereleer Kirche in Gang gesetzt und dem Kirchenvorstand am 2. Mai 1917 die „Anordnung betr. Eigentumsübertragung auf den Reichsmilitärfiskus“ übersandt, die eine Enteignung für die Glocken vorsah und die Ablieferung bei der Sammelstelle, dem Kaufmann Karl Gerken in Bremervörde, bis zum 10. Juni 1917 anordnete. Pastor Knoop erkannte jedoch den historischen Wert seiner Glocken, auf den er immer wieder hinwies und mit Gutachten untermauerte.

Wie drängend jedoch der Anspruch des Heeres auf die Glocken war, zeigt auf der anderen Seite, die Tatsache, dass man im Juni 1917 den Kirchengemeinden mitteilte: *Das Heeresinteresse verlangt eine mit allen Mitteln zu beschleunigende Ablieferung der beschlagnahmten und enteigneten Bronzeglocken. Deshalb soll für diejenigen Glocken, welche rechtzeitig abgeliefert werden, eine Prämie gezahlt werden. Die Metall-Mobilmachungsstelle zahlt für diejenigen Glocken, welche 1. bis zum 10. Juni ausgebaut und an die Sammelstelle abgeliefert werden, oder 2. trotz aller ernstlichen Bemühungen der Ablieferungspflichtigen nicht bis zum 10. Juni abgeliefert werden konnten, außer den Übernahmepreise eine Prämie von 1,-- M für das Kilogramm. Ich bitte darauf hinwirken zu wollen, daß im eignen Interesse der Kirchengemeinde die enteigneten Glocken so schnell wie irgend möglich zu Ablieferung gelangen.*⁷

Angesichts der Deutlichkeit, mit der der Anspruch auf die Glocken formuliert wurde, war sicher die Erleichterung im Oereleer Kirchenvorstand groß, als der Landratsamts-Verwalter aus Bremervörde der Gemeinde am 16. Juli 1917 mitteilte, dass der Provinzialkonservator im Interesse der Glockenforschung das Geläute der dortigen Kirchengemeinde zu erhalten wünsche. Das Ergebnis dieses Wunsches war eine Befreiung von der Ablieferungspflicht für die große Glocke, und eine vorläufige Zurückstellung der mittleren und der kleinen Glocken. Fast auf den Tag genau ein Jahr später war allerdings auch diese Erleichterung wieder dahin. Die Schmelzöfen hungerten nach Nachschub und so wurden nun auch die bisher zurückgestellten Glocken eingefordert.

Der Landrat teilt dem Kirchenvorstand somit am 15. Juli 1918 mit: *Auf Grund der Bundesratsverordnungen über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni, 9. Oktober und 25. November 1915 und 14. September 1916 wird im Auftrage des Kriegsministeriums ... das Eigentum an den in Ihrem Besitz befindlichen, aus Bronze bestehenden Glocken der Gruppe A ... hiermit auf den Reichsmilitärfiskus übertragen. Das Eigentum geht auf diesen über, sobald Ihnen diese Anordnung zugegangen ist. Die*

⁷ Der Landratsamtsverwalter in Bremervörde am 08. Juni 1917 an den Kirchenvorstand

Bronzeglocken sind von den Bauwerken zu entfernen und binnen 6 Wochen an die Sammelstelle Kaufmann Heinrich Gerken in Bremervörde ... abzuliefern. Die Ablieferungspflichtigen, welche von dieser Anordnung betroffenen Bronzeglocken nicht rechtzeitig abliefern, machen sich strafbar; die enteigneten Bronzeglocken werden außerdem im Zwangswege auf Kosten des Besitzers abgeholt werden.

Warum diese Anordnung nicht mehr umgesetzt wurde, muss unbeantwortet bleiben. Letztlich haben auch die historischen Ereignisse des Jahres 1918 die Glockenbegehrlichkeiten eingeholt und das Ende des Krieges schließt das erste Kapitel dieser Tragödie. Am 18. Dezember 1918 schließlich erhält der Kirchenvorstand in Oerel die freudige Nachricht: Die dem dortigen Kirchenvorstand unterm 15. Juli 1918 zugestellte Enteignungsanordnung betr. die Bronzeglocken der Kirche zu Oerel ist durch die eingetretenen Verhältnisse als erledigt anzusehen.

Bedauerlicherweise sollte die Zeit des Friedens in unserm Land nur rund 20 Jahre währen. Die Ereignisse, die ab 1933 ihren Lauf nahmen sind bekannt und auch die Katastrophe, die ab 1939 ihren Lauf nahm. Wie schon erwähnt, galt ab 1940 auch wieder das Interesse der Heeresverwaltung den Bronzeschätzen, die in den Kirchtürmen lagerten. Und so wurde auch unsere Kirchengemeinde im April 1940 aufgefordert, die angeordnete Meldung über ihre Glocken abzugeben. Auch hier versucht Pastor Knoop wieder auf den besonderen historischen Wert der Glocken hinzuweisen – leider ohne Erfolg.

eing. 31. Mai 1940.

Meldebogen für Bronzeglocken der Kirchen

(Für jede Kirche, Kapelle usw. ist ein Meldebogen auszufüllen.)

Bremervörde

Der Meldebogen ist in doppelter Ausfertigung bis spätestens 5. Mai 1940 an die zuständige Landes- oder Provinzialgerichtliche Behörde bzw. Diözese zu übersenden. — Die dritte Ausfertigung ist für die Akten des Anmeldenden bestimmt.

Ort: Oerel Straße/Platz: _____ Nr. _____

Name der Kirche, Kapelle usw. _____

Regierungsbezirk: Stade Stadt/Land-Kreis: Bremervörde Post: Bremervörde

Geflügel (*): Kirchengemeinde Oerel Anschrift: Prof. K. Knoop

(Gewächshaushalter oder Bediener)

Eigentümer (*): Kirchengemeinde Oerel Anschrift: Kirchengemeinde Oerel in Oerel, Kreis Bremervörde

(oder Veräußerungsberechtigter)

a)*)	b)*)	c)*)	d)*)	e)*)	f)*)	g)*)	h)	Größe (von den Meldeenden nicht auszufüllen)
Nr.	Gewicht in kg	Glocke anderer Art in cm	Zon	Gußjahr und Gießer (falls bekannt)	Vermendungszweck	Art der Aufhängung	Besondere Bemerkungen	
1	220	107	—	Prof. K. Knoop	Hauptglocke	Strohknäuel	vorher im Archiv 1911/18 für Sommer aus dem Aufhängen entfernt	C
2	440	90	—	Belars	Hauptglocke	Strohknäuel	vorher im Archiv 1911/18 entfernt von der Aufhängung	C
3	200	70	—	1763	Hauptglocke	Strohknäuel	vorher im Archiv 1911/18 entfernt von der Aufhängung	C
4								
5							bei Abbruch der Provinzial-Kirche	
6							vorher in Hannover war	
7							Kloppel ohne Bronze, sehr schön	
8							vorher im Archiv 1911/18 entfernt	

Ort: Oerel Datum: 4. Mai 1940

Hannover, am 22. Mai 1940

Kirchengemeinde Oerel
(Unterschrift und Siegel)
P. Knoop

*) Erläuterungen umseitig!
Verband 69/1 Dm 34 3 = 3 x 50 000

Am 18. März 1941 teilt Superintendent Schulze aus Bremervörde seinen Geistlichen mit: *Der Kreishandwerkermeister hat mir vor einigen Tagen davon Kenntnis gegeben, daß ab 1. April d. J. mit der Abgabe der Glocken (...) begonnen werden solle. Ich habe mit ihm verabredet, daß ich von dieser Maßnahme, von der ich vertraulich Kenntnis bekam, den Herren Amtsbrüdern Mitteilung machen würde, weil der Kreishandwerksmeister dem Obermeister des Zimmerhandwerks den Auftrag gegeben hat, in den einzelnen Kirche [!] zu prüfen, wie die Herunternahme der Glocken am besten erfolge. Ich teile das hierdurch mit und bitte zunächst darum, die Nachricht von der Abnahme der Glocken noch nicht in die Gemeinden hineingehen zu lassen. Ich würde keine Bedenken tragen, sie den Mitgliedern des Kirchenvorstandes weiterzugeben. Der Kreishandwerksmeister ist mit mir der Meinung, daß ja die Herabnahme der Glocken nicht heimlich geschehen könne. Er wird mir Nachricht geben davon, wann in den einzelnen Gemeinden die Arbeit begonnen wird.*

Der Tag des Abschieds von den Glocken sollte nun also auch für unsere Gemeinde nahen. Lediglich die kleinste Glocke durfte als Läuteglocke zunächst in der Kirche verbleiben. Dass der Abschied von den Glocken mit Blick auf die Gemeinde nicht ganz unproblematisch erfolgen würde, wird nicht allein aus den eben wiedergegebenen Worten des Herrn Superintendenten deutlich. Auch die Landeskirche rät in einer Mitteilung vom 27. Dezember 1941 zu einem behutsamen Vorgehen und empfiehlt ein Abschiednehmen in den Sonntagsgottesdiensten, „Glockenabnahmefeiern“ außerhalb des sonn- und festtäglichen Gottesdienstes sollten aber, so eine Mitteilung des Reichsministers für die kirchlichen Angelegenheiten, nicht stattfinden.

Folgende Vorgehensweise wird empfohlen: *Am Schluss der Abkündigungen nach der Predigt teilt der Geistliche der Gemeinde in kurzen, sachlichen Worten mit, dass nach einer Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan auch aus der Kirchengemeinde ... eine (zwei, drei usw.) Bronzeglocke(n) zur Ablieferung kommen müsse(n); Se. Hochwürden der Herr Landesbischof habe dazu eine Kundgebung, die Gemeinden erlassen. (...) Danach gibt der Geistliche bekannt, dass die zur Ablieferung kommenden Glocken jetzt noch einmal erklingen würden und fordert die Gemeinde auf, gegen Schluss des Geläutes in den Gesang des Liedes Nr. 169 (Erhalt uns, Herr) einzu stimmenden. Die zur Ablieferung kommenden Glocken läuten zunächst einzeln, dann zusammen mit der (den) verbleibenden Glocke(n), so dass der Klang des ganzen Geläutes noch einmal gehört wird. Während dieses Gesamtgeläutes setzt die Orgel mit dem Liede „Erhalt uns, Herr“ ein; die Glocken läuten weiter bis zum Schluss des Gesanges. Der Gottesdienst wird dann in der üblichen Ordnung zu Ende geführt.⁸*

Ob Pastor Knoop dieser liturgischen Aufforderung gefolgt ist, ist nicht verzeichnet, allerdings zeigt, diese Passage sehr eindrücklich, wie emotional der Abschied von den Glocken für die Gemeinden gewesen sein muss. Am 6. Juli 1942 bestätigt die Sammelstelle in Bremervörde den Erhalt der Oereler Glocken und überführt sie pflichtgemäß zum Einschmelzen nach Hamburg.

⁸ Mitteilung an alle Kirchenvorstände Nr. 8330 III.5 vom 27. Dezember 1941



Ein trauriger Anblick: Eindeutig erkennbar handelt es sich um unsere große Glocke inmitten anderer Glocken auf dem Glockenfriedhof in Hamburg.

Nach Kriegsende hofften natürlich viele Kirchengemeinden auf die Rückkehr ihrer Glocken. Wie oben bereits erwähnt, war nicht vielen Gemeinden diese Freude beschieden. Wertvolle historische Schätze waren zur Rüstungszwecken geopfert worden. Unsere Kirchengemeinde jedoch hatte Glück. Auch wenn das Landeskirchenamt am 17. August 1945 der Gemeinde zunächst noch mitteilen musste, dass die Zurückgabe der Glocken noch einige Zeit auf sich werde warten lassen, war doch klar, dass unsere Glocken ein zweites Mal vor dem Schlimmsten bewahrt worden sind. Und schließlich wurden sie dann auch am 26. April 1948 durch die Spedition Eduard Meyer aus Bremervörde wieder nach Oerel zurückgebracht. Dass das erneute Aufhängen der Glocken im Turm nicht so einfach war, wurde mir schon verschiedentlich mündlich überliefert. Aber zweifelsohne wurde die Gemeinde, nachdem dieser Kraftakt gelungen war, durch den Klang ihrer Glocken erfreut. Man kann sich kaum vorstellen, wie sich das angefühlt haben muss.

57307

Eduard Meyer . Bremervörde

Amtliche Bahnspedition

Autotransportverkehr, Möbeltransport, Automöbelwagen, Möbelwagen für Bahntransporte

<p>Absender: Eduard Meyer . Bremervörde</p> <hr/> <p>Herrn R 5130</p> <p>Pastor K n o o p</p> <p><u>O e r e l .</u></p>	<p>Stickstoff-Lager der Hibernia</p> <p>Bank-Konten: Kreissparkasse Bremervörde und Spar- und Darlehnskasse Bremervörde Postscheck-Konto: Hamburg Nummer 653 69 Fernsprech-Anschluß: Bremervörde Nr. 233 Postschließfach Nr. 39</p>
--	--

Bremervörde, den 2. 6. 48.

Sehr geehrter Herr Pastor!

Am 26. April ds. J. erhielten Sie mit meinem Lastzug 2 Kirchenglocken. Darf ich Sie bitten auf ~~an~~liegenden beiden Karten den Empfang der genannten Glocken zu bestätigen und diese an mich zurück-zusenden. Freiuenschlag liegt an.

Hochachtungsvoll!

Eduard Meyer
 Amtl. Bahnspedition
 Bremervörde

Best-macht ab 16. 6. 48.

Erinnerungen

Silvesterläuten

Von Pastor i. R. Heinrich Bartels und Christa Bartels

In vielen Kirchen ist es Brauch, in der Silvesternacht das neue Jahr durch Glockengeläut zu begrüßen. Dahinter steht der Wunsch, dass das neue Jahr ein Annus Domini, ein Jahr des Herrn werden möge. Oder anders gesagt: Unser Weg durch das neue Jahr möge unter dem Schutz und Segen Gottes stehen.

Da wir das Einläuten des neuen Jahres aus unseren bisherigen Heimatorten gewöhnt waren, haben wir dieses Silvesterläuten in Oerel sehr vermisst. – Es muss Anfang der 1960er Jahre gewesen sein, als wir auf die Idee kamen, auch in Oerel das neue Jahr durch Glockengeläut zu begrüßen. Unserem alten Küster wollten wir den Aufstieg in den Kirchturm zu Mitternacht nicht zumuten, und so fassten wir den Entschluss, selbst in den Kirchturm zu steigen. Damals gab es noch keine elektrische Läutemaschine, und so war ein Aufstieg bis in die Glockenstube unumgänglich. Also machten wir uns zu dreien (Pastorenehepaar und Vikar) in der Silvesternacht auf den Weg vom Pfarrhaus zur Kirche.

In der Glockenstube angekommen warteten wir zunächst die zwölf Schläge der Turmuhr ab, die den Beginn des neuen Jahres anzeigten. Nun begann unsere Arbeit. – War das eine Überraschung, als wir erlebten, welche Lautstärke die Glocken in unserer unmittelbaren Nähe entwickelten! Es war noch mehr als nur Lautstärke, es war schon eher ein Dröhnen. Eine Unterhaltung war unmöglich. Auch mit Rufen und Schreien kamen wir gegen die Glocken nicht an. Eigentlich hätten wir unsere Ohren gegen den Lärm schützen müssen. Aber an so etwas hatten wir natürlich nicht gedacht. Auf dem Heimweg zum Pfarrhaus war unser Gehör immer noch fast taub.

Was im Dorf über unsere nächtliche Aktion gesagt worden ist, wissen wir nicht. Vielleicht ärgerten sich manche über die nächtliche Ruhestörung. Vielleicht sagten andere: „Was soll dieser neumodische Kram? So etwas gab es noch nie.“ Vielleicht haben sich aber auch wieder andere gefreut, dass das neue Jahr durch Glockengeläut begrüßt wurde. DA es Knallerei durch Böller und Raketen damals nicht gab, war im Dorf und in der Landschaft nur der melodische Klang der Glocken zu hören.

Wir können uns nicht mehr erinnern, ob wir solche Aktionen wiederholt haben. Bald darauf haben wir ja Oerel verlassen, und im Laufe der Jahre hat die Kirche ein elektrisches Läutewerk bekommen. Nun braucht niemand in der Silvesternacht mehr in den Kirchturm zu steigen, denn der Schalter für das Läutewerk wird unten in der Kirche bedient.

Was wird wohl das neue Jahr bringen? – so fragen wir uns alle an der Schwelle zweier Jahre. Selbst wenn es ungewiss ist, was die Zukunft bringen wird, eins steht fest: „Meine Zeit steht in Gottes Händen.“ (Ps. 31, 16) – diese Gewissheit geben uns die Glocken zu Beginn des neuen Jahres mit auf den Weg.

Daten

	Glocke 1	Glocke 2	Glocke 3
Schlagton	g' +7	b' -2	d'' -2
Durchmesser	1,065 m	0,895 m	0,705 m
Gewicht ⁹	ca. 777 kg	ca. 495 kg	ca. 223 kg
Teiltonaufbau ¹⁰	g' +7	b' -2	d'' -2
	g' -5	bb' -7	d'' -1
	b' +7	des'' -1	f'' +5
	d'' +4	f'' +1	b'' -3
	g'' +7	b'' -2	d''' -2
	g +1	b +8	es' -2
Inschrift	(Siehe S. 9)	ME FECIT IOH. NIC. BIEBER HAMBURGI 1763	ME FECIT IOH. NIC. BIEBER HAMBURGI 1763
Glockenstuhl	Holz (erbaut 1732), Glockenjoche aus Eichenholz (neu 2005)		

Läuteordnung

Der Klang von Kirchenglocken hat für viele Menschen eine ganz eigene Signalwirkung: Man hört ihn und bringt ihn unweigerlich mit „Kirche“ in Verbindung. Das hängt im wesentlichen mit unseren Hörgewohnheiten und unserer Prägung zusammen. Insofern kann das Läuten von Glocken auch als ein Ruf verstanden werden. Die Einleitung zur Muster-Läuteordnung in unserer landeskirchlichen Rechtssammlung macht das deutlich:

Die Kirche weiht und verwendet Glocken zu liturgischem Gebrauch. Ihr Geläute bildet einen Bestandteil des gottesdienstlichen Lebens der Kirche. Die Glocken rufen zum Gottesdienst, zum Gebet und zur Fürbitte. Wie die Türme der Kirchen sichtbare Zeichen sind, die von der vergehenden Welt weg nach oben zu dem Herrn Himmels und der Erde weisen, so sind die Glocken hörbare Zeichen, die zum Dienst des dreieinigen Gottes rufen. Sie künden Zeit und Stunde, erinnern uns an die Ewigkeit und verkünden unüberhörbar den Herrschaftsanspruch Jesu Christi über alle Welt. Sie begleiten die Glieder seiner Gemeinde von der Taufe bis zur Bestattung als mahnende und tröstende Rufer des himmlischen Vaters. Weil die Glocken für den besonderen Dienst der Kirche ausgesondert sind, ist ihre Verwendung zu anderen Zwecken, insbesondere auch zu dem der Menschenehrung, ausgeschlossen. Bei allgemeinen Notständen können Kirchenglocken den Dienst übernehmen, Menschen zu warnen oder zu Hilfe zu rufen. Auch in diesem Falle mahnen sie alle Christen zum Gebet. ¹¹

⁹ Errechnet aus dem von Bieber angegebenen Gewicht. 1 Hamburger Pfund = 484,2 g

¹⁰ Ermittelt durch den Glockenrevisor F. Hardege im Rahmen der Visitation 1970

¹¹ Rechtssammlung, Nr. 64-1

Weil der Klang von Glocken allerdings auch mit „Geräusch“ verbunden ist, kann er natürlich (frei nach Wilhelm Busch) immer auch als Lärm wahrgenommen werden. Dessen muss man sich als für den Gebrauch der Kirchenglocken verantwortliche Kirchengemeinde bewusst sein, und deshalb ist es auch zentraler Bestandteil des kirchlichen Glockenläutens, dass ihm immer eine verbindliche Läuteordnung zugrunde liegen muss, die dies berücksichtigt und in geordnete Bahnen lenkt. Sie muss vom Kirchenvorstand beschlossen werden, Ausnahmen obliegen der Verantwortung des Pfarramtes.

In seiner Sitzung am 3. September 2013 hat der Kirchenvorstand unserer Kirchengemeinde eine neue Läuteordnung be-

schlossen, die gegenüber der bisher gebräuchlichen Ordnung aus dem Jahre 1960 einen differenzierteren und reicheren Gebrauch der Glocken vorsieht, um so die akustische Farbenpracht unseres Geläutes deutlicher auszuschöpfen. Wesentliche Veränderungen sind:

Sonn- und Feiertage werden am Vorabend mit dem feierlichen Geläut des Festtags-Gottesdienstes eingeläutet, also nicht mehr nur mit einer Glocke, sondern in der Regel mit dem vollen Geläut.

Das Tagzeiten- oder Gebets-Läuten, ein kurzes Läuten um 8.00 Uhr, 12.00 Uhr und 18.00 Uhr, das den meisten Gemeinden üblich ist und auch bei uns früher gebräuchlich war, wird nun wieder erklingen. Es erinnert uns morgens um 8.00 Uhr an Martin Luthers Mahnung, dass unser gesamtes Tun ein „Gottesdienst“ sein soll, also Gott zur Ehre erfolgen soll. Mittags um 12.00 Uhr erklingt dann das Mittagsläuten. Es soll die

Anlass	Vorläuten ¹	Zusammenläuten ²	Einläuten des Sonn-/Feiertages ³
Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen			
Sonntag ohne besonderes Proprium	2+3	1+2+3	1+2+3
Kindergottesdienst		2+3	
Heilig Abend		1+2+3	
Christfest I und II	2+3	1+2+3	
Altjahrsabend	2+3	1+2+3	
Neujahr	2+3	1+2+3	
Gründonnerstag	2+3	1+2+3	
Karfreitag	1	1	
Ostermontag	2+3	1+2+3	
Christi Himmelfahrt	2+3	1+2+3	1+2+3
Pfingstsonntag	2+3	1+2+3	1+2+3
Pfingstmontag	2+3	1+2+3	
Buß- und Betttag	2	1+2	
Andachten / Besondere Gottesdienste / Kasualien			
Konfirmation	2+3	1+2+3	1+2+3
Vorbereitungsgottesdienst zur Konfirmation (Beichte u. Abendm.)	2+3	1+2+3	
Trauerung / Goldene bzw. Diamantene Hochzeit		2+3	
Taufe		2+3	
Beerdigung		1+2	
Andachten (Taisé, Passion, Weltgebetstag, Gemeindefest)		1+3	
Schulgottesdienste (Buß- und Betttag, Reformationstag)		1+3	
Einschulung		1+3	
Läuten zu besonderen Gelegenheiten			
Gebetsläuten	08.00 Uhr / 12.00 Uhr / 18.00 Uhr – 3 Minuten: 3 Nicht am Karfreitag, Karsamstag und Ostermorgen		
Vaterunserläuten im Gottesdienst	Während des Vaterunser: 3		
Neujahrsnacht	00.00 Uhr – 10 Minuten : 1+2+3		
Karfreitag zur Sterbestunde Jesu	15.00 Uhr – 5 Minuten: 1		
Sterbeläuten	12.04 Uhr – 5 Minuten: 1		
Gang zum Grab bei Beerdigungen	1		

¹ 30 Minuten vor dem Gottesdienst, Dauer 5 Minuten

² 8 ½ Minuten vor dem Gottesdienst

³ Am Vorabend um 18.00 Uhr

Menschen für eine kurze Zeitspanne aus ihren Alltagstätigkeit in Büro, Haushalt, Schule oder Werkstatt herausreißen. Zumindest für die Dauer des Läutens soll ihnen bewusst werden, dass es noch Bedeutenderes gibt als das, was momentan zu erledigen ist. Ein kurzer Augenblick der Besinnung auf das, was wirklich wichtig im Leben ist. Schließlich beendet das Abendläuten um 18.00 Uhr das hektische Treiben des Tages. Es erinnert uns daran, Gott für das zu danken, was wir an diesem Tag erlebt haben, und ihn um seinen Schutz für die Nacht zu bitten. Nach alter Tradition kann zum Läuten der Glocken jeweils ein Vaterunser gebetet werden. Weil das Mittagsläuten um 12.00 Uhr jetzt den Zeitplatz einnimmt, den sonst das Ausläuten eines Verstorbenen inne hatte, verschiebt sich das Läuten für einen Verstorbenen etwas nach hinten. Es schließt sich an das Mittagsläuten an.

Immer wenn im Gottesdienst das Vaterunser gebetet wird, läutet in vielen Gemeinden eine Glocke, um alle, die das Läuten hören, einzuladen, sich mit der in der Kirche versammelten Gemeinde zu verbinden und auch das Vaterunser mitzusprechen.

Wie in Alfstedt und Barchel und demnächst auch in Ebersdorf üblich, werden unsere Glocken läuten, wenn eine Trauerfeier auf dem Friedhof beginnt und wenn der Verstorbene zum Grab geleitet wird.

Bislang ist das sog. „Vorläuten“, das die Gottesdienstbesucher aufrufen soll, sich auf den Weg zu machen, immer eine Stunde vor dem Gottesdienst erklingen. Das macht dann Sinn, wenn man mit der Kutsche oder zu Fuß zur Kirche gelangen will. Da die meisten Gemeindeglieder aber heute mit dem Auto fahren und sich wesentlich später auf den Weg machen, erklingt das Vorläuten zukünftig erst eine halbe Stunde vor Gottesdienstbeginn.

Veranstaltungen zum Glockenjubiläum

Wir feiern das 250. Bestehen eines einzigartigen Geläutes – feiern Sie mit!

- | | |
|--------------------|--|
| 28. September 2013 | Kinder-Glockentag für Kinder von 6-12 Jahren von 10.00-14.00 Uhr im Gemeindehaus |
| 29. September 2013 | 14.00 Uhr Festgottesdienst in der Gangolf-Kirche
Anschließend Kaffeetafel und Turmbesichtigung |
| 06. Oktober 2013 | 18.00 Uhr „Glockenklang trifft Orgelton“
Ein literarisches Konzert mit Lesungen und Orgelmusik.
Orgel: Lukas Henke, Texte: Michael Glawion |
| 12. Oktober 2013 | Tagesausflug mit dem Bus nach Gescher
Wir besuchen dort das Glockenmuseum und die Glockengießerei Petit & Gebr. Edelbrock. |